

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntags 15 Rpf.

Die GROSSE TAGESZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hatten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 126

Donnerstag, 6. Mai 1943

## Die Frühjahrsfront Europas im Osten

Eine gigantische Mauer vom Bismeer bis zum Asowmeer / Die Schlüsselstellungen

**Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung**  
Berlin, 6. Mai  
Die Wochen, die wir gegenwärtig durchleben, unterscheiden sich militärisch wesentlich von denjenigen vor einem Jahr. Damals stand der Beginn der warmen Jahreszeit noch völlig im Schatten der großen bolschewistischen Winteroffensive, die den vorangegangenen Monaten bis in den April hinein ihren Stempel aufgedrückt hatte. In diesem Jahre haben die Bolschewisten ihre winterlichen Groß-

Krymskaja bisher vorspringenden Frontbogens ohne Feindeinwirkung ist hierfür ein augenfälliger Beweis.  
In dem gegenwärtigen Verlauf der Ostfront liegen Stellungen von größter strategischer Bedeutung an der deutschen Hauptkampflinie oder hinter ihr. So ist dieser Verlauf günstig für die Verteidigung wie auch geeignet für die Verwirklichung eigener Operationspläne. Die beigegebene Karte zeigt diesen Verlauf der Ostfront in großen Zügen. Ostlich Taganrog, an der Küste des Asowschen Meeres beginnend, verläuft die Front den Mius entlang nach Norden, gewinnt das westliche Donezuber und folgt ihm im Osten an Charkow vorbei weiter nach Norden. Nordwestlich Charkow macht die Front dann über Rylsk und Sjewsk einen großen Bogen nach Westen, dessen Mittelpunkt Kursk, etwa hundert Kilometer östlich der deutschen Linie gelegen, sich in sowjetischen Händen befindet. Ein scharfer Bogen

nach Osten schließt sich an, der als äußersten östlichen Stützpunkt die Stadt Orel umfaßt. Von Orel bis in den Raum von Welikije Luki verläuft die Front im allgemeinen in nordwestlicher Richtung. Die wichtigen Städte Smolensk und Witebsk liegen im rückwärtigen Gebiet der deutschen Kriegführung.  
So wird das atemberaubende Bild des Krieges gegenwärtig gezeichnet von einer Frontlinie, wie es sie noch nie gegeben hat. Sie schneidet vom Schwarzen Meer quer durch die kontinentale Landmasse bis zum Bismeer und spannt sich von dort in riesenhaftem Bogen über Nord- und Südatlantik bis zu den Küsten Afrikas. Es ist die Freiheitsfront Europas, in der nicht nur die Kraft einer unerschütterlichen Verteidigung, sondern auch die Fähigkeit zu entscheidenden Schlägen liegt, die den Endsieg und damit die endgültige Sicherung Europas gegen Osten und Westen erzwingen werden.

## Das Gegeneinander

Von unserem Nahost-Vertreter Dr. Heinz Mundhenke

Drei Ereignisse stehen zur Zeit im politischen Vordergrund der nahöstlichen Welt: Erstens das iranisch-amerikanische Abkommen, durch das sich die Vereinigten Staaten gegenüber Sowjetrußland und Großbritannien einen weitgehenden Einfluß in Iran gesichert haben; zweitens die Ernennung des amerikanischen Generals Patrick Hurley zum Sonderbeauftragten Roosevelts für den Vorderen Orient und drittens die verstärkte britische Aktivität in bezug auf die Verwirklichung eines großasiatischen Bundes. Abgesehen von dem letzten Ereignis, dürften die beiden anderen in London eine lebhaftige Beunruhigung ausgelöst haben; denn die seit einem Jahr auf Kosten der Engländer erzielten Erfolge der Amerikaner haben an der Themse keinen Zweifel darüber gelassen, daß Washington ernstlich gewillt ist, das Erbe Großbritanniens im Nahen Osten anzutreten.

Iran ist heute praktisch in der Hand der Vereinigten Staaten, und die wirtschaftlichen Bindungen zu Amerika sind so eng geknüpft, daß sowohl die Briten als auch die Sowjets in Zukunft aus dem iranischen Markte ausgeschaltet sind. Allein die Tatsache, daß vor kurzem die transiranische Bahn in amerikanische Hände übergegangen ist, zeigt hinreichend, wie stark heute bereits die Stellung der Vereinigten Staaten in Iran ist. In Moskau ist man über diese Entwicklung sehr ungehalten, weil dadurch den Amerikanern die Möglichkeit gegeben ist, auch in die nordiranischen Provinzen einzudringen, in denen bis jetzt die Sowjetrussen die alleinigen Herren waren. Solange die Verwaltung der transiranischen Bahn von den Engländern und Sowjets gemeinsam ausgeübt wurde, reichte die Einflußzone der Briten nur bis Teheran, und alle Gebiete nördlich der iranischen Hauptstadt waren durch die bolschewistischen Streitkräfte von der Außenwelt abgeschlossen. Der Einbruch der Amerikaner in die sowjetische Interessensphäre beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Nordiran, sondern mit dem bereits in Angriff genommenen Bau der Eisenbahnlinie Bagdad-Tabris faßt Amerika auch in Nordwestiran Fuß. Durch dieses Projekt dürften auch die in Moskau seit längerer Zeit gehegten Pläne bezüglich der Errichtung einer Sowjetrepublik Südasien ins Wasser fallen, zumal die Amerikaner gerade in den letzten Wochen ein großes Angebot von Missionaren und Technikern in dieses Grenzgebiet geschickt haben.

Welche Ziele sich der amerikanische Imperialismus außerhalb des iranischen Raumes im Nahen und Mittleren Orient im einzelnen gesteckt hat, ist im Augenblick noch nicht ganz ersichtlich, doch besteht zweifellos die Annahme zu Recht, daß seine Bestrebungen weit über den vorderorientalischen Einflußbereich des britischen Empire hinausreichen. Nachdem auch in Palästina und Syrien der Dollar dem Pfund den Rang abgelauten hat, richten sich nunmehr die Blicke Washingtons eindeutig auf das Nilland, und schon mehrten sich die Stimmen aus Ägypten, die aufschärfte die amerikanische Invasion verurteilen und ganz offen der Befürchtung Ausdruck geben, „daß der Einfluß der Vereinigten Staaten nach dem Kriege noch schwerer als der britische zu beseitigen sein wird“. Da der Aktionsradius der vom Weißen Haus verfolgten Pläne von Saudi-Arabien bis nach Indien reicht, lag die Schaffung einer politischen und wirtschaftlichen Zentralstelle von Anfang an im Bereich der Notwendigkeit, und wenn kürzlich General Hurley in seiner Eigenschaft als Sonderbeauftragter Roosevelts für den Nahen Osten mit der Leitung dieses Amtes betraut wurde, dann ist dieser Schachzug unmittelbar gegen den britischen Nahostminister Casey gerichtet. Casey wird mithin in Zukunft einen noch schwereren Stand haben, denn Hurley wird rücksichtslos die ihm von Roosevelt erteilten Aufträge durchführen, zumal er weiß, daß ihm in dem amerikanischen Finanzminister Morgenthau, und dem USA-Botschafter in Ankara, Steinhardt, mächtige Helfershelfer zur Seite stehen. Wie weit die Machtgelüste dieser beiden Juden reichen, wird durch eine vor einigen Wochen von den jüdischen Zeitungen in Tel-Aviv gebrachte Meldung beleuchtet, der zufolge sich Morgenthau bereit erklärt haben soll, im neuen Judenstaat die Führung zu übernehmen. Auch für Steinhardt dürfte in diesem Zukunftsstaat ein entsprechender Posten bereitgehalten werden, denn als Schwiegersohn des Zionistenführers Untermyer verfügt er über ausgezeichnete Beziehungen zum Weltjudentum...  
Es liegt auf der Hand, daß England auf die Dauer diesem Spiel der Kräfte nicht tatenlos zusehen konnte. Da die Amerikaner einen so großen Geländegewinn erzielt haben, der nicht auf einmal zurückerobert werden kann, hat England alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Araber als Bundesgenossen zu gewinnen und sie in vorderster Front bei der von London gegen den angelsächsischen Vetter geplanten Gegenoffensive einzusetzen. Soweit bis jetzt



## Sowjetisches Frauenbataillon vernichtet

Das wechselvolle Ringen am Kuban / Anfängliche Krise gemeistert

Berlin, 5. Mai  
An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes entstand, wie ergänzende Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht melden, am 4. Mai durch die Umgruppierung unserer Truppen eine kurze Kampfpause. Das fortgesetzte, nunmehr seit einer Woche anhaltende vergebliche Anrennen der Bolschewisten gegen den vorspringenden Frontbogen bei Krymskaja hat den Feind schwere Verluste gekostet. Obwohl sich fast pausenlos die Wellen der sowjetischen Infanterie heranwärtzen und die feindliche Artillerie die Stellungen unserer Truppen mit riesigem Munitionsaufwand zerbombte, brachen die Angriffe Tag für Tag am zähen Widerstand unserer Grenadiere zusammen. Ununterbrochen tobte der Kampf. Wenn bei Nacht auch für Stunden die Infanterieangriffe nachließen, so verstummte doch nie das Artilleriefeuer und das Krachen der Fliegerbomben. Vor unseren Stellungen häuften sich die gefallenen Bolschewisten zu Tausenden; doch immer neue Verstärkungen warf der Feind in die Schlacht. Trotz aller Tapferkeit und Zähigkeit konnten es unsere, durch die vorausgegangenen tagelangen Kämpfe hart mitgenommenen Grenadiere nicht verhindern, daß die Bolschewisten an einigen Stellen mit Panzern und Infanterie in unsere Kampflinie einbrachen. Reserven griffen ein, um die Einbruchsstellen abzuriegeln, und in zähem Durchhalten überwand unsere Grenadiere die anfangs drohende Krise.  
Der Feind setzte bei diesem wechselvollen Ringen auch ein vollzähliges Frauenbataillon ein. Es teilte das Schicksal der

zahlreichen anderen in den letzten Kampftagen zerschlagenen Sowjetverbände. Schließlich waren die eigenen und feindlichen Stellungen so ineinander verkrampft, daß eine einheitliche Kampfführung kaum noch möglich war. Um sich die Bewegungsfreiheit zur erfolgreichen Fortsetzung des Widerstandes zu verschaffen und unnötige eigene Verluste zu vermeiden, nahm die deutsche Führung im Schutze der Nacht ihre Verbände auf die seit langem ausgebaute stark befestigte zweite Verteidigungslinie hart westlich Krymskaja zurück. Als der Feind in den frühen Morgenstunden des 4. Mai erneut mit starker Artillerie- und Fliegerunterstützung die alten Linien angriff, wichen die zurückgelassenen Nachhuttruppen kämpfend auf die neuen Stellungen aus. Durch das ungehinderte Besetzen dieser Kampflinie ist die Absicht der Bolschewisten, um jeden Preis die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes zu durchbrechen, wiederum zunichte geworden. Gegen die neue Hauptkampflinie erfolgten bis auf Aufklärungsvorstöße noch keine größeren Angriffe, obwohl die Sowjets schnell nachrückten und bereits Artillerie und zahlreiche Panzer bereitgestellt haben. Die den aufgegebenen Geländestreifen durchstoßenden feindlichen Kräfte wurden von unserer Artillerie an verschiedenen Stellen wirksam unter Feuer genommen und zersprengt.

## Rom trauert um Piccini

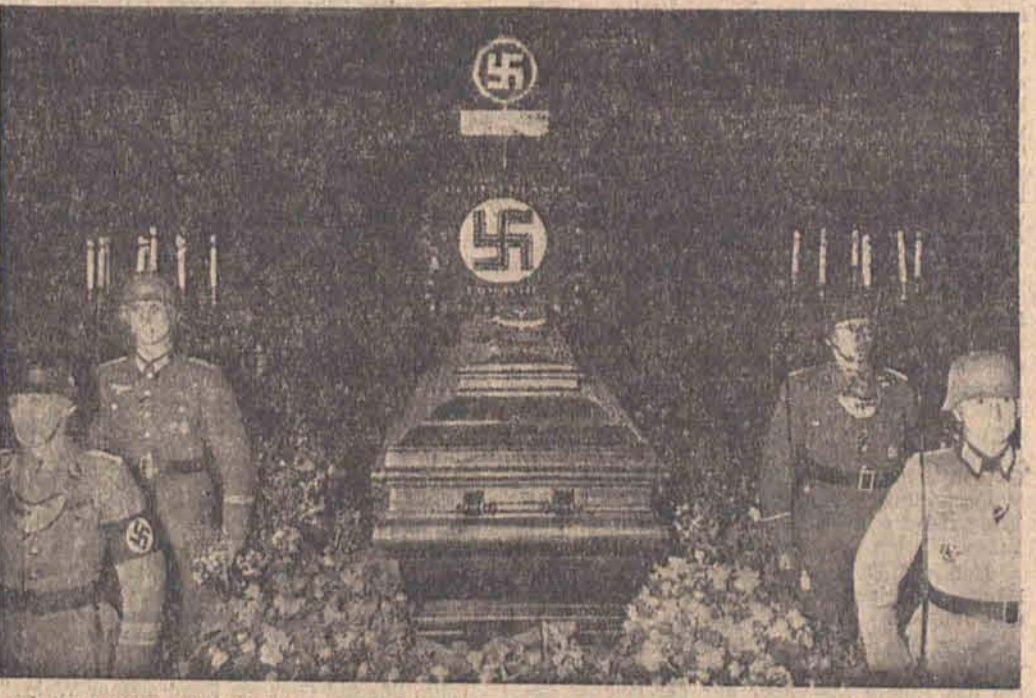
Rom, 5. Mai  
Amtlich wird bekanntgegeben: Generalmajor der Flieger Mario Piccini, der Kommandant der italienischen Luftwaffe in Slowenien und Dalmatien, fand in Erfüllung seiner Aufgabe bei einem Flugzeugunfall den Tod. In General Piccini ist der fünfte General der italienischen Luftwaffe in den Tod gegangen. Vier andere Generale - Luftmarschall Balbo, Geschwadergeneral Aldo Pellegrini, Generalmajor Stefano Cagna und Generalmajor Enrico Pezzi - sind während des Krieges im Kampf gefallen oder haben bei einem Flugzeugunfall den Tod gefunden.

## Roosevelt läuft den Bolschewisten nach

Kriecherei vor Stalin / Alle Moskauer Forderungen bedenkenlos bewilligt

Sch. Lissabon, 6. Mai (LZ-Drahtbericht)  
In der Angst, den sowjetischen Bundesgenossen zu verstimmen, hat die Regierung Roosevelt die letzten politischen Bedenken fallen lassen. Wie der Washingtoner Korrespondent der führenden argentinischen Zeitung „Nacion“ berichtet, gedenken Roosevelt und Hull nicht nur über die Ermordung der polnischen Offiziere in Katyn hinwegzugehen, sondern wollen sogar die Beziehungen zu Moskau „noch enger knüpfen“. Nach einem Bericht der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press gedenkt Roosevelt, seinen persönlichen Freund, den schwerreichen Geschäftsmann Davis, der eine Zeitlang amerikanischer Botschafter in Moskau war, zu Stalin zu schicken und diesen nochmals zu bitten, doch endlich in eine Zusammenkunft Stalin-Roosevelt-Churchill einzuwilligen. Wie erinnerlich, hatte Stalin seinerzeit sein Erscheinen in Casablanca abgelehnt und war auch nicht nach dem viel näher gelegenen Adana gegangen, als Churchill dort auftauchte.  
Der Berichterstatter der „Nacion“ ist der Auffassung, daß Roosevelt bereit ist auch ein regelrechtes Bündnis mit den Sowjets abzuschließen; er kann aber nicht ohne den Senat handeln, der alle außenpolitischen Verträge mit Zweidrittelmehrheit billigen muß. Es besteht wenig Aussicht, daß der Senat im gegenwärtigen Augenblick diese Zweidrittelmehrheit für einen solchen Vorschlag Roosevelts aufbringen würde. Moskau, das diese Schwierigkeiten kennt, verlangt nach der gleichen Quelle von Washington eine sofortige Anerkennung der sowjetischen Grenzforderungen gegen Polen und der sowjetischen Souveränität über das Baltikum. Darüber hinaus aber verlangt der Kreml noch eine „Teilung“ Rumäniens und Finnlands. England sei, wie die „New York Times“ unterstreicht, grundsätzlich bereit, der

Sowjetunion freie Hand in Osteuropa zu lassen; die Polen befinden sich in einer verzweifelten Lage; denn selbst wenn die Westmächte sieger sollten, würden sie auf Gnade und Ungnade den Sowjets ausgeliefert werden.



Die Aufbahrung des tödlich verunglückten Stabschefs der SA, Viktor Lutze erfolgte in der Führermesse in Güterfelde bei Berlin. Angehörige des Regiments „Feldherrnhalle“ stellten die Ehrenwache. Vorn links SA-Hauptsturmführer Behne, zur Zeit Hauptmann und Kommandeur des Gren.-Ers.-Batt. „Feldherrnhalle“, Vorn rechts: SA-Standartenführer Prinz zu Schaumburg-Lippe, Stab der Standarte „Feldherrnhalle“.

artoffeln  
gesunden Kar-  
fahren des öfteren  
ck auf. Der Be-  
es die Deputat-  
Leute immer, nur  
felsorten gepflanzt  
Bestand, vor allem  
Feldmark, ein sehr  
ehr ein volkwirt-  
gesprochene Fehl-  
as können kranke  
lder mit den ver-  
und damit die  
er die Fläche der  
ang, wie in manch  
rtoffelanbau noch  
nicht jedes Bauern  
ab auch für die  
etrieb ein Morgen  
nd, nur einwand-  
vielleicht nicht  
re für diese Kar-  
um Ausstecken ge-  
Arbeiter wandern  
In jeder Wirt-  
der Landarbeiter  
offenerne unseres  
ehrerzeugten Kar-  
des Arbeiters und  
ng oder nur zum  
en werden, hängt  
aber, auf jedem  
zu erzielen, und  
ch den Pflanzgut-  
G.  
isterschaft  
Zusammenstellung  
Deutschen Kriegs-  
die am 16. Mai  
spiele der ersten  
wesen vier Be-  
gesetzte wurden  
tragungsorte erst  
n für die zweite  
Offenbau, Viktor-  
rike - Wilhelm-  
om Niederheim,  
LSV, Reinecke  
VIB, Königsberg,  
ein Kiel.  
derrhein  
Niederrhein wird  
telanwärter sind  
und TuS. Heine  
nem Punkt Vor-  
auf Rot-Weiß  
urz 48/99 viel-  
zur Punktgleich-  
didaten kommen.  
rhättnis Meister.  
egreich  
annschaften der  
gegenüber.  
ausgezeichneten  
em 2:0-Sieg das  
ersten Halbzeit  
Band"  
raune Band von  
en entschieden  
abgegeben wor-  
Fortuny und die  
o und Bagliore,  
runder des unge-  
der des Großen  
allenische Expe-  
Benswerte Gele-  
ider Länder er-  
zmannstadt  
itratamt  
em 8. Mai  
Sporthalle  
id-Park  
NZERT  
ie-Orchesters  
:fektor  
chum  
Weber  
er Freischütze  
infonie h-moll  
noven  
A-dur, op. 92  
4, 3, 2 RM.  
n Vorverkauf  
Mietausweise  
auf die Tages-  
kauf beginnt  
der Theater-  
Hitler-Str. 65  
h-Erzeug-  
geschötzer  
hte Netz  
rüsteter,  
-Dienste.  
BOSCH  
inen  
eile  
ARF  
WOLFF  
FADT  
Be 53  
ATT  
Ruf 137-70



# Urmenschen schienten Schenkelbrüche mit Rinden

## Knochenbrüche vor 5000 Jahren / Die Kriegschirurgie im Wandel des Zeiten / Vom Bader zum Chirurgen

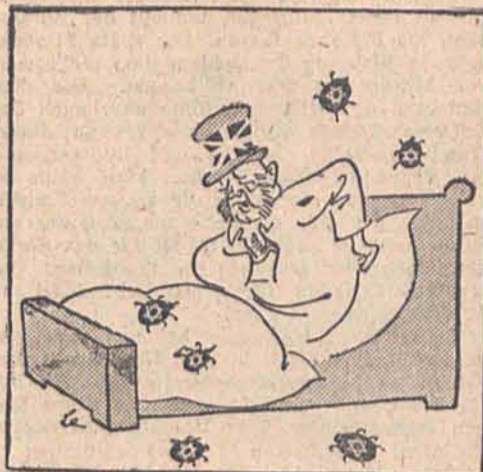
„Cheirugos“ hieß der „Wundarzt“ bei den alten Griechen, und dieser Name Chirurg ist auf uns Heutige überkommen und hat besonders gerade in Kriegszeiten einen eigenen Klang. Es ist auch nicht erstaunlich, wenn wir hören, daß gerade durch Kriege zu allen Zeiten Verfeinerungen, Verbesserungen auf dem Gebiete der Wundbehandlung erzielt wurden und daß dem Kriegschirurgen seit jeher die hohe Aufgabe erwuchs, durch seine Operationskunst zu lindern, zu mildern, zu heilen. Nachweislich wurden bereits in urgeschichtlicher Zeit chirurgische Eingriffe am menschlichen Körper vorgenommen. Wenn es sich auch bei den ältesten oberägyptischen Gräberfunden „nur“ um Schienungen von Oberschenkelbrüchen — es wurden bereits

haben, denn den wenigen Eingeweihten in die Geheimnisse der Chirurgie waren drei Grundbedingungen nicht bekannt, die erst eine systematische Wundbehandlung sichern: Die genaue Anatomie des Körpers, das ausgeglichene Betäuben des Patienten und die fehlende Asepsis, d. h. die Bekämpfung der Keime und der Wundinfektionen. Bereits 1500 v. d. Ztr. wird in einem aufgefundenen Papyrus die Behandlung von Knochenbrüchen und Fingergeschwüren, das Wiedereinranken eines Unterkiefers ausführlich niedergelegt. In einem anderen alten Werk wird sogar das Vernähen von Wunden erwähnt.

Besondere Bedeutung erlangte die Medizin des alten Orients. Keilschriften der Assyrer und Babylonier geben wenigstens zum

ur. die Zeitwende medizinisch operiert; auch Indien hat eine eigene Geschichte der Medizin aufzuweisen. Dort ging man, wie die aufschlußreichen Schriften von Suskruta bezeugen, bereits im zweiten Jahrhundert nach der Zeitrechnung dazu über, bei Wassersucht einen Bauchstich anzuwenden. Die Operation des Augenstars war längst bekannt, ebenfalls verschiedene Methoden auf dem Gebiete der Urologie, die ja bekanntlich als Sondergebiet der Gesamtmedizin neueren Datums ist. Als Schönheitsoperationen mag man eine bereits damals vorgenommene Lappenplastik einer defekten Nase bezeichnen. Hier wie überall spielten die Natur, Dämonen, priesterliche Macht eine große Rolle, die auch das Gebiet der Heilkunst nicht ungeschoren ließen. Daß natürliche Kräuter Verwendung fanden, erhellt eine alte Schrift, in der als schmerzstillendes Mittel bei diesen Operationen der Absud von indischem Hanf und von Bilsenkraut angegeben wird.

### Dämmernde Erkenntnis



Zeichnung: Lehnert, Z.

John Bull: „Damm! — Jetzt fangen sie auch an, mich zu beißen!“

### Kultur in unserer Zeit

**Wissenschaft**  
Neuer Vorsitzender der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. An Stelle des vor einigen Monaten verstorbenen Vorsitzenden der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Professor Dr. Wolfgang Keller (Köln), ist vom Vorstand der Gesellschaft Professor Dr. Saldin Schmitt (Bochum) gewählt worden. Die Herausgabe des Shakespeare-Jahrbuches wurde Professor Dr. Deutschberg (Marburg) übertragen, der gleichzeitig zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde.

**Theater**  
Zwei Jahre Deutsches Theater in Oslo. Das „Deutsche Theater in Oslo“ bezieht sein zweijähriges Bestehen mit einer Aufführung des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauss, bei der auch der Reichsdramaturg, Ministerialdirigent Dr. Rainer Schlösser, zugegen war. In der Wiedergabe des von Rudolf Zindler inszenierten Werkes erreichte die Opernspektakel dieser jungen und erfolgreichen Bühne ihren diesjährigen Höhepunkt.

**Musik**  
Nordische Einladung an Furtwängler. Wilhelm Furtwängler wurde eingeladen, mit den Wiener Philharmonikern in Dänemark und Schweden eine Reihe von Konzerten in den Städten Kopenhagen, Stockholm, Malmö, Göteborg und Upsala durchzuführen. Für die Programme sind Werke von Schubert, Beethoven, Richard Strauss und Theodor Berger vorgesehen.

**Film**  
„Nora“ — ein neuer Ufa-Film. Unter der Spielleitung von Harald Braun begannen in den Tempelhofer Ateliers die Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Film „Nora“, ein Werk nach Motiven jenes berühmten Schauspiels von Henrik Ibsen, dem der Dichter den Titel „Ein Puppenheim“ gab, der in „Nora“ umgewandelt wurde und unter diesem Titel einen unerhörten Bühnenerfolg hatte. Die Titelfarbe des in der Herstellungsgruppe Fritz Thiery entstehenden Films spielt Luise Ullrich, die damit nach einer Filmpause von fast zwei Jahren — ihr letzter Film war „Annelie“ — wieder auf der Leinwand erscheinen wird.



Am Kuban-Brückenkopf

Der Dolmetscher eines Stabes spricht aufklärend zu einer Schwadron Fretwilliger (PK.-Aufn.: Kriegsbericht Fenske, PBZ., Z.)

damals regelrechte Schienen aus Baumrinde und Binsen angelegt — handelt, so ist das ein bedeutungsvoller chirurgischer Akt gewesen, wenn man an das Mittelalter erinnert, in dem alle mühsam erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiete der Chirurgie fast gänzlich wieder verloren gingen. Die vorgeschichtliche Medizin weist überhaupt viele Ähnlichkeiten mit der Heilkunst der primitiven Völker auf, die noch heute in den Winkeln der Welt leben. Nur bei ganz besonderen Menschen, die auf Grund ihrer Stellung und ihres Reichtums es sich leisten konnten, mögen, und auch da in den seltensten Fällen, chirurgische Eingriffe vorgenommen worden sein. Nachgewiesen an Knochenfunden sind z. B. Trepanationsöffnungen an Schädeln, die nicht durch Steinwurf oder im Streite entstanden sein können. Zum Erfolg werden die Eingriffe aber in den, höchst seltensten Fällen, geführt

Teil Aufschluß über den hohen Stand der Heilkunst vor mehr als 2000 Jahre: Kunde über den Stand der Medizin im alten Griechenland wird uns durch die Ilias und die Odyssee. Es gab bereits Ärzte, die nach den Schlachten die Verwundeten verbanden, ihnen stärkenden Trank reichten und für eine auskömmliche Unterkunft sorgten. Zum alleinigen Heiligort wurde Asklepios ausserkoren, der Sohn Apollon, der einst als thessalischer Heilheros galt und den wir Heutigen von Reliefs und Marmorstatuen her als bärtigen Mann mit dem von der Schlange umringelten Stab kennen, der unter dem Namen Askulapstab als Symbol von der modernen Ärzteschaft übernommen worden ist. Als einer der größten Ärzte der Menschheit muß Hippokrates bezeichnet werden, der sich bereits damals mit Diagnostik, Chirurgie und Gynäkologie beschäftigte und seine Erfahrungen in seinen medizinischen Schriften niederlegte, die im Corpus hippocraticum gesammelt wurden. Die griechischen Schulen waren auch noch in der großen römischen Zeit führend auf dem Gebiete der Medizin. Aber die soldatischen Römer wußten aus den griechischen medizinischen Erfahrungen Lehren zu ziehen. Sie richteten damals bereits Lazarette ein, in denen ein Großteil der Patienten als völlig gesund wieder entlassen werden konnte. Moderne Genesungsheime schuf z. B. Kaiser Augustus für seine Soldaten. Sie waren vorbildlich in Ausstattung und Betreuung der Kranken.

Mit dem Beginn der Zeit der großen römischen Arztes Galen, der Leibarzt des Kaisers Marc Aurel war, entwickelte sich die antike Medizin zu einem einheitlichen System, das ein Großteil der Erfahrungen von den Griechen übernommen waren. Seine anatomischen Experimente führte dieser große Arzt vor allem an Tieren durch. Galen hat die Zusammenhänge des Kreislaufes, der Verdauung und des Nervensystems theoretisch entwickelt und in seinen Schriften niedergelegt.

Aber nicht nur im alten Europa und den Mittelmeerländern wurde bereits lange vor und

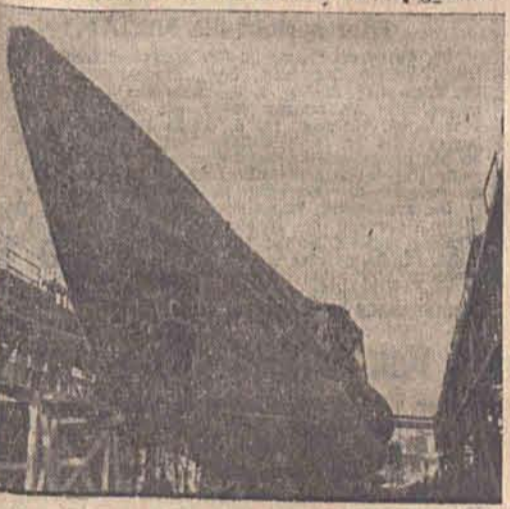
Die „Zahnbrecher“ des Mittelalters  
Aus der Blüte der Medizin des klassischen Altertums wurde im Mittelalter eine Gruft, in der keinerlei systematisches chirurgisches Wissen zu finden war. Die Steinschneider, Staroperateure, Zahnbrecher, die den Heerhaufen folgten, übten ihre chirurgische Kunst aus, so gut es eben ging. Die leichteren Eingriffe überließen sie den Badern oder Barberschern, die ihrerseits Aderlässe und Schöpfen vornahmen. Aus dem erst gegen Ende des Mittelalters sich hebenden Tiefstand der Chirurgie gingen die Chirurgen wenig hoffnungsvoll in die Zukunft. Sie wurden von den Ärzten nicht als voll angesehen. Diese Kluft hat sich erst im Laufe der Jahrhunderte, in denen besonders während großer Feldzüge die Chirurgen sich als die großen Helfer der Soldaten unsterbliche Namen machten, ausgeglichen. Während der napoleonischen Kriege wurden bereits eine ganze Reihe bedeutender Chirurgen genannt, und in Deutschland werden nach den Befreiungskriegen Männer wie Rust, M. Langenbeck, Dieffenbach, Gräfe und Blasius zu bedeutenden klinischen Lehrern, die mit der Anatomie als Grundlage daran gingen, sich neue Kenntnisse, neue Instrumente zu schaffen, von denen die heutige Chirurgie noch profitiert. Es ging auch immer mehr darum, nur da zu operieren, wo es unumgänglich war. Die Parole hieß: Gliedmaßen zu erhalten. Und dieses Bestreben haben die Chirurgen der Gegenwart übernommen und ausgebaut. Operationslehre, Instrumentenlehre, Orthopädie und andere Teilgebiete arbeiten heute Hand in Hand und erreichen einen bewundernswerten Grad an Präzision, der der Genesung und Heilung unserer Verwundeten zugute kommt.

Heinrich Schmidt



Finnische Grenzjäger im karellischen Urwald

Rast während einer Marschpause am wärmenden Balkenfeuer. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Krumme, Z.)



U-Boot im Trockendock

Nach langer Feindfahrt muß jedes U-Boot im Trockendock gründlich überholt werden (PK.-Aufn.: Kriegsbericht Weinkauff, Sch., Z.)

## Karl wird kriegsgetraut / Eine lustige Soldatengeschichte Von Theodor von Hanffstengel

Der Gefreite Karl, braun, strahlend, gutmütig und hilfsbereit, kam zu uns ins Quartier. Drei Tage beschnupperten wir uns, dann war er wie der Sohn des Hauses. Abends, ehe er in das Federbett stieg, an dem er eine lang entbehrte Freude hatte, saß er noch auf drei Zigaretten mit uns zusammen. „Karl, rasch noch einen Schwank aus Ihrem Soldatenleben“, bettelte meine Frau. „Sie haben doch so viel erlebt!“ „Och, ist man halb so schlimm“, sagte der bescheidene Karl. „Immer dasselbe. Tscha, wenn ich da so richtig über nachdenke — das schönste war ja wohl die Kriegstraunung. Das war vor einem Jahre, da lagen wir noch in der Garnison. Das war ja nun ganz schön, weil ich in dem Dorfe ganz dicht dabei meine Braut hatte. Aus Heiraten dachten wir eigentlich gar nicht mehr. Auf einmal läßt mich der Hauptmann rufen und sagt: Hören Sie mal, Gefreiter, Sie sind doch nun auch all lange verlobt — haben Sie denn keinen Lusten? Ich sage: Lusten habe ich wohl, Herr Hauptmann, aber wie? Also passen Sie auf, sagte der Hauptmann — ich gebe Ihnen zwei Stunden Urlaub. Sie können sich kriegstraunen lassen. Übermorgen geht es nämlich an die Front!“ Es kommt so plötzlich, Herr Hauptmann, sage ich. Ach was, plötzlich, sagt der Hauptmann; im Kriege kommt alles plötzlich. Ja man holla! Na, wie ich da nun so richtig über nachdenke, da kriege ich denn ja auch Lusten dazu. Also

ich los, auf Schreibstube, ans Telefon, Braut angerufen: Fertigmachen, heiraten, Bürgermeister Bescheid sagen, Trauzeugen besorgen, komme umgehend. Mit dem „umgehend“, das war ja nun so 'ne Sache. Was man so die Präliminarien nennt, die dauerten 'ne gute Stunde. Denn aber ich aufs Rad, und los! In meinem Leben habe ich noch nicht so gestrampelt. Meine Braut, die wartete schon beim Bürgermeister. Karl, sagt sie, es kommt so plötzlich, und weint. Was heißt hier plötzlich, sage ich und küsse ihr; im Kriege kommt alles plötzlich. Herr Bürgermeister, haben Sie die Trauzeugen? In einer halben Stunde muß ich wieder los. Tscha, sagt der Bürgermeister, daß ein, daß ist min Brauder, und da anner, daß ist de Stellmaker hier dichteble. Aber dat Lork will nich. Ich also hin. Warum wollen Sie denn nicht, Sie? sage ich. Übermorgen muß ich an die Front. Nee, sagt der Stellmacher, auf so was muß sich einer vorbereiten. Aus meinem schwarzen Anzug sind die Flecken noch nicht raue. Flecken? sage ich. Sie sind der Richtige. Wissen Sie, was Sie sind? Ein hoffnungsloser Fall. Leben Sie wohl und grüßen Sie Ihre Großmutter! Ich also wieder hin nach 'm Bürgermeister. Herr Bürgermeister, sage ich, wie is denn das

mit Ihrem Knecht, der da draußen den Stall ausmietet? Wir haben noch zwanzig Minuten. Tscha, sagt der Bürgermeister, was ein verständiger Mann war, aber auf hochdeutsch, weil das nu amtlich wurde. Tscha, wenn Sie meinen. Aber hei riecht 'n büschen. Schadt' nix, sage ich, laß'n riechen, 's is Krieg. Er also das Fenster auf: Heinrich, kannst eben mal rinkamen, Trauzeugen speelen! Aber tritt dir die Stiebeln ab! Tscha, so gung denn das nu los. Meine Braut hatte immer das Taschentuch an der Nase, aber sonsten war es ganz ordentlich. Und kurz! Der Bürgermeister, was doch 'n einfacher Mann war, machte seine Sache großartig. Es wurde gerade echummrig, da waren wir damit durch. Fünf Minuten konnten wir sogar noch gemütlich in dem Bürgermeister seiner Stube sitzen. „Wie er das so erzählt“, sagte meine Frau und sah ihn ganz verliebt an. „Nett, nicht?“ „Sehr nett“, bestätigte ich. „Aber sagen Sie mal, Karl. Sie nehmen das alles von der lustigen Seite. Solch eine Traunung ist doch schließlich eine felerliche, höchst ernste Angelegenheit. Was war es denn nun, was auf Sie den stärksten Eindruck gemacht hat, ich meine, so etwas Unvergeßliches fürs ganze Leben?“ „Den stärksten Eindruck?“ Karl wiegte den Kopf. „Tscha, wenn ich da so richtig über nachdenke — den stärksten Eindruck hat es mir wohl gemacht, wie ich mit meiner jungen Frau noch fünf Minuten allein auf dem Bürgermeister seinem Sofa saß. Auf einmal kommt der Bürgermeister wieder 'rein und sagt: Schall ek ok saulange dat Licht utmaken?“

## Erzählte Kleinigkeiten

Heute, im Zeitalter der Hygiene, ist es uns kaum vorstellbar, daß noch vor 75 Jahren eine Badewanne als geradezu ungläublicher Luxus galt. Solch eine Wanne pflegten sich nur die Allerreichsten anzuschaffen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde das Baden allmählich beliebter. Das war die Zeit, in der die großen Badewannen-Leihanstalten entstanden und ausgezeichnete Geschäfte machten. Wer etwas auf sich hielt, pflegte hier ein Abonnement abzuschließen, dann kam einmal im Monat die Badewanne ins Haus, und feierlich wurde ein allgemeines Badefest veranstaltet. Da zu jener Zeit die überall bekannten großen Wagen der Badewannen-Leihanstalten gemächlich durch die Städte zockelten und vor den Häusern die Badewannen abladen, wußte gleich die ganze Umgebung, wer an dem betreffenden Tage gerade großes Badefest hatte. Dieser Brauch der entliehenen Badewannen schloß sogar den Hof mit ein. Kaiser Wilhelm I. erhielt noch allwöchentlich die Badewanne aus dem Hotel Rom Unter den Linden geliefert. Da das Hotel nur diese eine Wanne besaß, konnte also an dem Tage, an dem der Kaiser badete, keiner der anderen Gäste des Hotels die Badewanne benutzen. Eine Über Gebühr von sich einrenommene Kollegin sagte zu Adele Sandrock, als diese noch jung und in einem Wiener Theater engagiert war: „Liebe Kollegin Adele, Sie glauben gar nicht, wie die Leute klatschten, als ich gestern abend nach der Vorstellung ein Kaffeehaus betrat.“ Adele legte der Prohablerin die Hand auf die Schulter und meinte begütigend: „Mache dir nichts draus, liebes Kind! Über mich haben sie auch schon die verrücktesten Sachen erzählt.“

**Neue Bücher**  
J. G. Lottenmalr: Aska weint. Mythe aus urfernen Tagen. Nordland-Verlag, Berlin. 86 S. kart. 1,20 RM. — Urvätersaga in Stoff, Stil und Form ist diese Ballade aus nordischen Mythen in Prosa. Überzeitlich und „gesamtmenschlich“, schreibt der Dichter, will er das Ringen der Menschen um den Beginn der Überlieferung schildern. Aska, die Frau, Sinnbild der Mütterlichkeit überhaupt, ist die Hüterin der Tradition in urfernen Tagen. Der Dichter hat ihr Schicksal schlicht und herb in der Sprache gestaltet. Dr. Kurt Pfeiffer





